

Ein Interview* mit Heinz-Werner Kubitza, dem Autor des Buches

A. E: Herr Kubitza, sie haben doch gerade erst ein Buch mit dem Titel „Der Jesuswahn“ geschrieben. Und jetzt schon wieder eines. Soll das jetzt etwa so weitergehen? Wer soll denn das alles lesen?

Kubitza: Mein zweites Buch hat mich selbst auch etwas überrascht. Doch keine Sorge, jetzt ist erst mal Ruhe. Auch ich muss ja noch einer geregelten Arbeit nachgehen.

A. E: Wie sind sie eigentlich auf die Idee für das neue Buch gekommen?

Kubitza: Durch einen Artikel in IDEA Spektrum.

A. E: Sie als Religionskritiker lesen IDEA? Das kann ja wohl nicht sein.

Kubitza: Doch doch, ich habe IDEA sogar abonniert.

A. E: Sind sie bekennender Masochist?

Kubitza: Auch wenn sie mich schlagen; das bin ich keineswegs. Aber man findet in IDEA fast in jeder Ausgabe ganz skurrile Berichte aus der evangelikalen Szene, die sie so nirgendwo sonst lesen können. Kürzlich ein Artikel über Satanismus und Pfarrer, die ihre Kirche für satanische Messen zur Verfügung stellen und bei denen kleine Kinder geopfert werden. Natürlich Spinnereien, in diesem Fall einer gläubigen Therapeutin, aber herrlich zu lesen. Und seit Monaten wird in IDEA sich bitter darüber beklagt, dass Homosexuelle jetzt im Pfarrhaus zusammenleben dürfen. Man hat den Eindruck, die nächste Kirchenspaltung stehe unmittelbar bevor.

A. E: O glückliches Land, das solche Probleme hat. Aber wir kommen vom Thema ab.

Kubitza: Pardon. Also in IDEA jedenfalls habe ich einen Artikel über den Youcat gelesen, den ich bis dahin noch gar nicht kannte, und der sich in den ersten drei Monaten seines Erscheinens über 100.000-mal verkauft hat. In 25 Sprachen soll er übersetzt und am Weltjugendtag allein an 700.000 Jugendliche verteilt werden. Das war ein Samstag. Am Sonntag habe ich mir nach einer Radtour nach Fulda den Youcat gekauft und am Montag dann gleich mit meinem Buch begonnen.

A. E: Und die Idee kam also beim Lesen von IDEA.

Kubitza: Tja, das Leben ist immer für eine Überraschung gut.

A. E: Sehen Sie denn darin so etwas wie Fügung? Immerhin argumentieren Sie ja gegen die katholische Kirche?

Kubitza: Und Sie meinen, dann sei Gott sicher Protestant? Nun, Katholik ist jedenfalls sicher nicht.

A. E: Wie kommen Sie darauf?

Kubitza: Nun, ein katholischer Gott hätte nie zugelassen, dass seine Kirche in so viele historische Fettnäpfchen tappt, wie das die katholische Kirche in ihrer Geschichte getan hat.

A. E: Wie meinen Sie das?

Kubitza: Die Katholiken haben es ja nicht lassen können, besonders absurde und abgedrehte Dogmen zu verabschieden, so z.B. die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel im Jahre 1950, also mitten im 20. Jahrhundert. Oder die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubensdingen. Nicht nur Protestanten haben da die Hände über dem Kopf zusammen geschlagen, auch viele Katholiken waren entsetzt. Ein katholischer Gott hätte hier mehr für Zurückhaltung gesorgt. Mit solchen Aktionen macht die Kirche ja nicht nur sich, sondern auch ihren Gott lächerlich.

A. E: Sie hätten sich so etwas als Gott also verboten.

Kubitza: Aber hallo. Und ich hätte auch dafür gesorgt, dass das esoterische Brimborium mit Engeln, Dämonen, Teufel und Hölle, und auch einer engelgleichen Jungfrau so nicht stattfinden darf. Wie steht man denn da als Gott da? Ein Gott, der solche Verehrer hat, wird bestimmt nicht ins *Philosophische Quartett* eingeladen.

A. E: Ein hartes Los. Und doch sind zumindest seine Vertreter in Talkshows gerne präsent. Liegt das nur daran, dass z.B. Bischöfe einfach immer ein besseres Outfit haben als Peter Scholl-Latour oder gar Wolfgang Thierse?

Kubitza: Mir scheint, die Bischöfe werden auch deshalb gerne eingeladen, weil sie immer für einen verbalen Klops gut sind. Sehen Sie es positiv. Ein guter Auftritt eines Bischofs bei Maischberger mit ein paar spitzen Sätzen, und anderntags treten sofort 5000 Katholiken aus der Kirche aus. Der selige Bischof Dyba hat sich einst in einer Diskussion mit dem evangelischen Pfarrer Jörg Zink derart daneben benommen, dass ich bereit wäre, Eintritt zu zahlen, wenn ich das noch mal sehen dürfte.

A. E: Sie meinen, die Kirche ist am erfolgreichsten, wenn sie sich besser nicht öffentlich zeigt?

Kubitza: Es wäre zumindest schön, wenn man die Kirche das glauben machen könnte. Aber es gibt natürlich auch vorbildliche und beeindruckende Bischöfe, vorbildliche Christenmenschen. Mir fällt nur im Moment keiner ein.

A. E: Den Scherz habe ich aber glaube ich schon mal gehört.

Kubitza: Nicht alles, was gut ist, kann von mir sein. Der Satz war aber jetzt von mir.

A. E: Herr Kubitza, Sie sind ja so ausgelassen. Haben Sie etwa was getrunken?

Kubitza: Vorhin zwei Gläser Milch. Wollen Sie auch eins.

A. E: Nein, danke.

Kubitza: Ich bin der Meinung, dass man Religionskritik nicht so verbissen betreiben sollte. Ironie und Gelächter wirken oft besser als nackte Argumente. Oder wie mein alter Griechischlehrer immer sagte (damals selbst schon weit über 70): *Spaß muss sein bei der Leiche, sonst geht keiner mit.*

A. E: Trotzdem habe ich den Eindruck, dass Sie an manchen Stellen Ihres neues Buches dann doch sehr deutlich werden.

Kubitza: Ja, und das werden katholische Erbsenzähler bestimmt auch rügen. Es liegt aber an den Vorlagen, die der Youcat geliefert hat. Ich versuche ja auf jede katholische Frage eine einigermaßen vernünftige Antwort zu geben. Und bei 165 Fragen, die von den Glaubensgrundlagen handeln, ist da einfach auch potenziertes Unsinn dabei. Das schlägt dann manchmal doch auf die gute Laune.

A. E: Haben Sie ein Beispiel?

Kubitza: Nun, in Frage 68 z.B. geht es um die Erbsünde, und es wird gefragt, was wir, also sie und ich, mit dem Sündenfall von Adam und Eva zu tun haben. Was will man auf einen solchen Unsinn antworten? Es gab ja weder einen Adam noch eine Eva, es gab keinen Sündenfall und es gibt keine Erbsünde.

A. E: Aber glaubt der Youcat denn tatsächlich an die Existenz von Adam und Eva? Es ist doch klar, dass das Literatur ist, und nicht wirklich passiert.

Kubitza: Die Kirche hat das Problem, dass sie in ihrer Geschichte bei Adam und Eva fast immer von historischen Personen ausgegangen ist. Aus heutiger Sicht ist das natürlich

Unsinn, doch in früheren Zeiten hatte man aus solchen literarischen Geschichten sogar dogmatische Schlüsse gezogen, etwa: Weil Adam und Eva gesündigt haben, kam der Tod in die Welt. Vor dem Sündenfall konnten die Menschen ewig leben.

A. E: Aber so viel Einfalt kann doch auch im Vatikan unmöglich vorhanden sein?

Kubitza: Sie sollten die katholische Kirche in dieser Hinsicht nicht unterschätzen. Aber mehr noch ist die Kirche eben auch Gefangene ihrer Tradition. Was sie einmal als Glaubenswahrheit definiert hat, da kann sie nun nicht mehr von weg, die Geister wird sie nicht mehr los. Würde sie da Fehler eingestehen, könnten ja einfache Gemüter auf den Gedanken kommen, anderswo stimme es auch nicht.

A. E: Sprechen Sie in ihrem Buch deshalb nicht von Religion, sondern von einer religiösen Ideologie?

Kubitza: Auch deshalb. Der Wahn, im Besitz der Wahrheit zu sein, macht den Katholizismus zu einer religiösen Ideologie. Hinzu kommen aber auch noch das Verehren angeblich heiliger Schriften, das Wachen eines religiösen Politbüros über die richtige Auslegung derselben, der Wahn, dass Gesetz der Geschichte erkannt zu haben, die Erwartung, alle Menschen müssten an den katholischen Gott glauben, bei Androhung von ewigen Sanktionen. Dazu kommen noch die undemokratischen Strukturen, die Distanz zu Begriffen wie Meinungs- oder Religionsfreiheit, die religiös gerechtfertigte Benachteiligung der Frauen, der Führerkult, die Theatralik im Auftreten. Wir denken bei Ideologien immer an politische Ideologien. Die religiösen Ideologien sind aber viel viel älter und umfangreicher.

A. E: Ihr Buch spricht von einer Verführung der Jugend. Man denkt unwillkürlich an grapschende Priester oder Schlimmeres. War das beabsichtigt?

Kubitza: Dass sich diese Assoziation einstellt, dafür ist die katholische Kirche selbst verantwortlich. Darum geht es aber in dem Buch nicht. Ich spreche von einer geistigen Verführung, einer geistlichen Verführung. Die kann schlimmer und nachhaltiger sein.

A. E: Worin sehen Sie die Verführung?

Kubitza: Vor allem darin, dass den Jugendlichen vorgegaukelt wird, dass das katholische System rund und widerspruchsfrei ist. Es wird ihnen ein Bild von Jesus und der frühen christlichen Gemeinde vermittelt, das aus einer viel späteren Zeit stammt. Es stimmt historisch einfach nicht, dass Jesus Priester oder gar Bischöfe eingesetzt hat oder mit Petrus quasi den ersten Papst. Das sind alles viel spätere dogmatische Festlegungen, die dann ins erste Jahrhundert rückübertragen worden sind. Aber auch dieser falschen Ableitung der Kirche, der apostolischen Sukzession, der Amtsnachfolge der Apostel, beruht der Herrschaftsanspruch der katholischen Kirche. Dass das katholisches Wunschdenken ist, bestreitet heute kein ernst zu nehmender Historiker mehr. Doch von diesen Forschungen und Erkenntnissen erfahren die Jugendlichen kein einziges Wort.

A. E: Aber hat nicht Jesus den Petrus mit der Leitung seiner Kirche beauftragt?

Kubitza: Nun, die Neutestamentler meinen überwiegend, dass es sich um eine spätere Erfindung handelt. Tatsächlich hat ja auch Petrus keine so dominierende Bedeutung für das wachsende Christentum gehabt. Paulus war viel einflussreicher. Und möglicherweise hat Jesus den Petrus auf dessen Messiasbekenntnis hin sogar ziemlich zusammengestaucht. Jesus bezeichnet Petrus als Satan. Die Kirche hat Jesus immer überschätzt.

A. E: War er nicht Gottes Sohn?

Kubitza: Die wenigsten Forscher gehen davon aus, dass sich Jesus selbst für den Messias gehalten hat. Er hat das kommende Reich Gottes verkündigt, hat offenbar selbst auf den Menschensohn gewartet, sich aber nicht mit ihm identifiziert.

A. E: Das hat aber im Konfirmandenunterricht noch ganz anders geklungen. Die Bibel ist aber doch auch voll von dieser Vorstellung, dass Jesus der Messias oder der Sohn Gottes gewesen ist.

Kubitza: In den ältesten Teilen eben nicht. Da erscheint Jesus noch als Mensch und nicht als Gott. Sein Leben bis zu seinem öffentlichen Auftreten war offenbar unspektakulär, Paulus als ältester Zeuge weigert sich richtiggehend von seinem historischen Leben zu sprechen. Erst in späterer Zeit wurde sein Leben mit reichlich Mirakeln und herrschaftlichen Worten aufgefüllt. Spätere Zeiten erwarteten dies.

A. E: Aber kann er sich nicht doch als Messias oder als Sohn Gottes verstanden haben.

Kubitza: Selbst wenn, dann wären das noch immer keine Gottesprädikate. Denn in Israel galten auch die Könige als Messiasse, also Gesalbte. Und auch Sohn Gottes konnte den herrschenden König meinen. Ein frommer Jude dachte bei den Bezeichnungen „Messias“ oder „Sohn Gottes“ keineswegs an einen Gott.

A. E: Und solche Sachen finden sich dann in ihrem Buch.

Kubitza: Unter anderem. Da die Kirche bewusst den Jugendlichen gegenüber so tut, als sei alles in bester dogmatischer Ordnung, will mein Buch die historischen und kritischen Anmerkungen zur Geschichte Jesu und der frühen Kirche nachreichen. Ungefragt natürlich. Deshalb auch ohne ein Vorwort des Papstes. Denn die Kirche möchte die Jugendlichen gerne in dem dogmatischen Dornröschenschlaf belassen. Sie sollen glauben, nicht denken. Deswegen gibt man ihnen ja auch einen Katechismus, damit sie wissen, was sie glauben sollen. Das ist gute katholische Tradition.

A. E: Glauben Sie nicht, dass die Jugendlichen das selbst merken, wenn sie verschaukelt werden?

Kubitza: Ich fürchte nicht. Wie sollte man denn einschätzen können, was es für Einwände für oder gegen eine dogmatische Aussage gibt oder warum ein Jesuswort vermutlich historisch ist oder nicht. So etwas setzt eine wissenschaftliche Herangehensweise oder gar ein Studium, vielleicht nicht gerade in Rom, voraus. So etwas erschließt sich nicht durch bloßes Lesen der Bibel. Dass dem so ist, weiß die katholische Hierarchie genau und setzt darauf, dass die Jugendlichen brav bei Muttern essen, und sich nachts nicht intellektuell irgendwo herumtreiben, wo ihnen Flausen wie kritisches Denken und eine historische Sicht auf die Dogmen vermittelt werden. Meist funktioniert das. Viele Jugendliche sind auch vielleicht gerade an einer solchen unkritischen Sicht interessiert. Damit kann die Kirche dienen. Aber für diejenigen, die sich kritisch informieren wollen über die Glaubensgrundlagen der katholischen Kirche, ist mein Buch gedacht. Hier finden sie das, was die Kirche verschweigt.

A. E: Herr Kubitza, ich danke Ihnen für das Gespräch.

Kubitza: Immer wieder gerne. Jetzt vielleicht ein Glas Milch?

A. E: Danke, nein. Geben Sie das vielleicht eher ihrer Katze. Aber ein Bier würd' ich nehmen.

**Das Interview führte Herr Alter Ego, ein guter Freund des Autors.*